

**Mittendrin – Gemeinsam Vielfalt gestalten.  
Ein Projekt im Sozialraum Bonner Norden**

*„Schenk mir einen Satz“*



**Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn  
EMFA/Integrationsagentur (Hg.)**

# Vorwort

Mittendrin – Gemeinsam Vielfalt gestalten.

Ein Projekt im Sozialraum Bonner Norden im Rahmen des Projektes „Gemeinsam gegen Antisemitismus“.

Im Bonner Norden leben Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Nationen. Diese Menschen können in vielerlei Hinsicht nicht nur einzeln voneinander lernen, sondern gerade in der Nachbarschaft und im Sozialraum.

Ziel des Projektes „Gemeinsam Vielfalt gestalten“ mit und ohne Migrationshintergrund ist, dass die Stadtteilbewohner\*innen voneinander lernen, in gegenseitiger Achtung miteinander umzugehen, die Stärken und Schwächen der Anderen anzuerkennen und Andere bei ihrem Lernen sowohl zu unterstützen als auch gewähren zu lassen.

Mit dem Projekt wollen wir, dass die Stadtteilbewohner\*innen durch gemeinsames Vorhaben (Erkundung des Stadtteiles durch gemeinsame Fotografien, Ausstellungen und Gesprächsrunden, Wanderungen u.a.) explizit auch zur kulturellen Vielfalt im Bonner Norden beitragen.

Im Bonner Norden gibt es viele Arbeitskreise, die in den letzten Jahren auch durch die Corona-Pandemie geschwächt worden sind. Durch dieses Projekt werden Bewohner\*innen des Stadtteils (Eltern, Jugendliche) und bereits bestehende Arbeitskreise unter dem Motto „Mittendrin – Gemeinsam Vielfalt gestalten“ Aktionen planen und durchführen. Da im Bonner Norden nahezu 40 – 50 % der Menschen eine Zuwanderungsgeschichte bzw. Migrationshintergrund haben, möchten wir einen Rahmen für die Bewohner\*innen schaffen, damit sie sich tiefgehend mit ihren kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden beschäftigen.

Intoleranz und Ausgrenzung, Abwertung und offene Konflikte entstehen häufig aus Unwissenheit und einem Unbehagen gegenüber dem, was anders und fremd ist. Um diese Vorurteile und Befangenheiten gegenüber einander abzubauen, braucht es Räume für Begegnungen und gemeinsame Aktionen, durch die wir Vielfalt gestalten, Vorurteile abbauen, um ein friedliches Zusammenleben in unseren Stadtteilen zu fördern.

Mit dem Projekt wollen wir vor allem gegen Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit sowie Feindschaften gegenüber jüdische Mitbürger\*innen und Antisemitismus in unserer Stadt entgegenkommen. Durch dieses Projekt werden wir daran arbeiten, die Werte aller Kulturen näher kennenzulernen und gemeinsam die Ähnlichkeiten mit allen anderen Kulturen zu entdecken.

Das Ziel ist eine wahrnehmungsnah und aktiv-gestalterische Auseinandersetzung mit Anderseins, aber gleichzeitig sich auch vorurteilsfrei mit kulturellen Werten und teils religiös verankerten Fragen und Symbolen zu beschäftigen, um „Anders Sein“ als Bereicherung zu entdecken.

**PD Dr. habil. Hıdır Çelik**



## *„Schenk mir einen Satz“*

Im Projekt „Mittendrin – Gemeinsam Vielfalt gestalten. Projekt im Sozialraum Bonner Norden“ arbeiten wir daran, die Wertvorstellungen im Bonner Norden näher kennenzulernen, und Ähnlichkeiten mit anderen Kulturen zu entdecken. Ziel ist eine wahrnehmende und gestalterische Auseinandersetzung mit dem „Anders-Sein“, gleichzeitig auch vorurteilsfrei mit kulturellen Werten und religiös verankerten Fragen und Symbolen umzugehen, um „Anders-Sein“ als Bereicherung zu entdecken. Wir wollen, dass die Stadtteilbewohner\*innen durch gemeinsame Vorhaben die kulturelle Vielfalt umsetzen können. Zu Beginn haben die Teilnehmenden gemeinsam die Inhalte des Projektes mitbestimmt und dieses so aufgestellt, dass dieses deren Bedürfnisse widerspiegelt.

Im Teilprojekt „Schenk mir einen Satz“ geht es um Beobachtungen im Bonner Norden. Das Projekt hat keinen direkten wissenschaftlichen Ansatz, sondern lebt von Wahrnehmungen. Als Projektleiterin hatte ich



# 1

mit kurzen und offenen Fragen Wünsche und Vorstellungen vor Ort ermittelt, mich jedoch als Impulsgeberin meistens zurückgehalten. Es gibt Menschen die zu Vereinen und Organisationen gehen, aber wir wollten jene Erreichen die nicht dazu gehören, und wir wollten ihre Wahrnehmungen vor Ort erfahren.

Ich bevorzuge einen aktiven und fordernden Stil bei meinen Projekten und Aktionen, auch wenn diese Art anstrengt und manchmal herausfordernd ist. Dieser Ansatz führt mich zu überraschenden Ergebnissen. Ziel der Aktion war mit einer Frage ins Gespräch zu kommen. Aus den Gesprächen sollte diese Broschüre und eine Fotoausstellung entstehen. Zudem wurden die Befragten gebeten, Ihre Lieblingsmuster zu stricken, um entspannt ins Gespräch zu kommen.

Bei der Durchführung dieser Aktion unterstützte mich Christian. Er brachte sein fotografisches Können und gleichzeitig seine Expertise im Datenschutz ein, um die Sicherheit der Teilnehmer zu gewährleisten und um Vertrauen zu schaffen. Wir unterhielten uns in 4-5 Sprachen, wir haben unterschiedliches Aussehen, blond und dunkel, und auch völlig verschiedene Charaktere, und waren immer lustig.

„Im Gespräch mit Bewohner\*innen des Bonner Nordens flexibel zu sein, war unsere Stärke, zum Beispiel mit „Sie“ anzufangen und danach auf „Du“ zu wechseln. Kulturelle Unterschiede zeigen sich in Höflichkeit und Ausdruck.

Schwierig waren die Straßeninterview, weil viele in Eile waren. Menschen wollten sich nicht ohne Weiteres fotografieren lassen. Auch wenn die Frage stets gleich war, waren die Antworten immer individuell und vielfältig. Die Frage lautete **„Ich lebe im Bonner Norden, weil dies ein Ort ist...“**

Oft war Skepsis der Grund für eine gewisse Zurückhaltung. In diesem Moment wurde mir klar, dass ich dem vielfältigen Satz **„ich habe viel zu tun“** begegnet bin. Er enthält viele Bedeutungen so wie **„Keine Lust, du bist mir fremd, ich habe Angst mich falsch auszudrücken.“** Glücklicherweise waren es sehr wenige: 12 von 76 Befragten mussten wir ziehen lassen. Alle anderen suchten das Gespräch mit uns. Auf unsere Art konnten wir sehr schnell eine gemeinsame Ebene finden, die auf Vertrauen basierte, was sicherlich auch daran lag, dass wir sofort die kulturellen Unterschiede dokumentierten. Vertrauen ist ein Wert ohne kulturelle Schranken.

Wir hielten unsere Treffen vor Einkaufszentren ab, in Parks und auf der Straße, auch in Geschäften.

Obwohl wir einige Organisationen kontaktiert haben, blieb eine Rückmeldung zur Aktion weitgehend aus. Über unsere Beziehungen haben wir einige Organisationen wie Frauenmuseum Bonn, Kunstbrennerei, EMFA und einige Cafés gewinnen können. Die Strickmuster sind in Gruppenarbeit entstanden.

Aus den Befragungen haben sich folgende Kritikpunkte herauskristallisiert, die von den Befragten immer wieder genannt wurden:

- Die meisten Befragten haben den Wunsch geäußert „die Straßen sollen sauber sein“. Auch Falschparker störten viele oder sie wünschten Orte wo sie sicher Parken können.



- In Tannenbusch liegt die Sozialleistungsquote hoch, auch die Zahl der Arbeitslosen. Die Bewohnerinnen und Bewohner möchten nicht stigmatisiert werden. Viele mögen ihren Ort. „Trotzdem kann man nicht ausschließen, dass in bestimmten Bereichen eine Parallelgesellschaft existiert.“ Dennoch kann man neben dem Nebeneinander auch ein Miteinander finden.
- Vor allem Bewohnerinnen von Hochhäusern klagten über Dreck im Haus. Dadurch beschrieben einige den Ort als „Zwischenlösung“.
- „Alkohol und Drogen“ an bestimmten Orten sind ein großes Problem. Einige Jugendliche – interessanterweise alle mit Migrationshintergrund - sagten, es sollte noch mehr Regeln im Alltag und Kontrolle auf der Straße geben. Die Befragten wünschen sich mehr Sauberkeit und Drogenverbot am Ort.

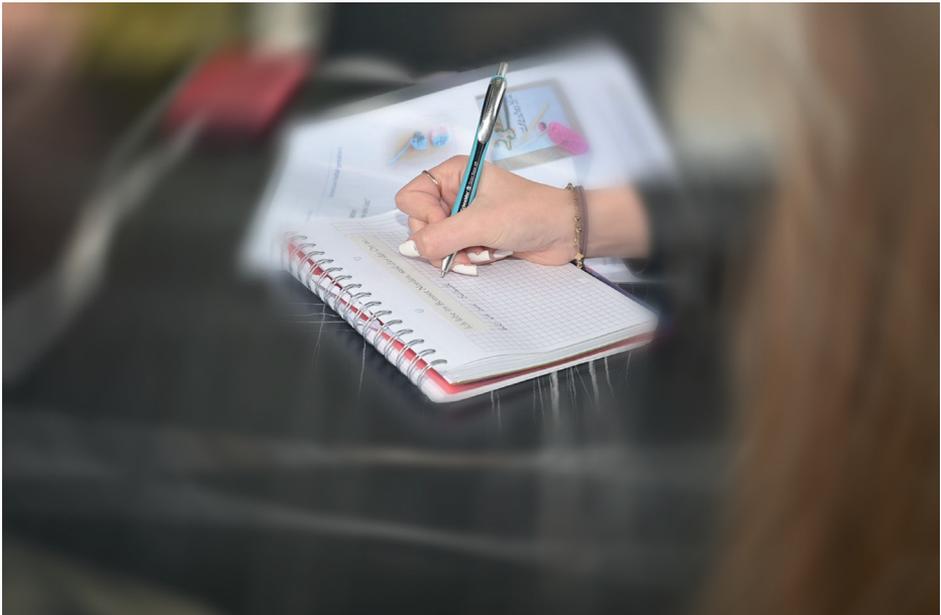
- Die Brennpunkte im Bonner Norden leiden unter Vorurteilen. Über 60 Prozent der Einwohner Neu-Tannenbuschs sind Zuwanderer. Mehr Studierende, Künstler, oder gut integrierte Vereinsmitglieder würden dem Stadtteil helfen, die kulturelle Vielfalt zu leben.
- Auch wurde von vielen unserer Protagonisten geäußert, dass sie es als Nachteil für den Bonner Norden empfinden, wenn noch mehr sozial vergleichsweise schwächere Bürger in den Stadtteil ziehen.

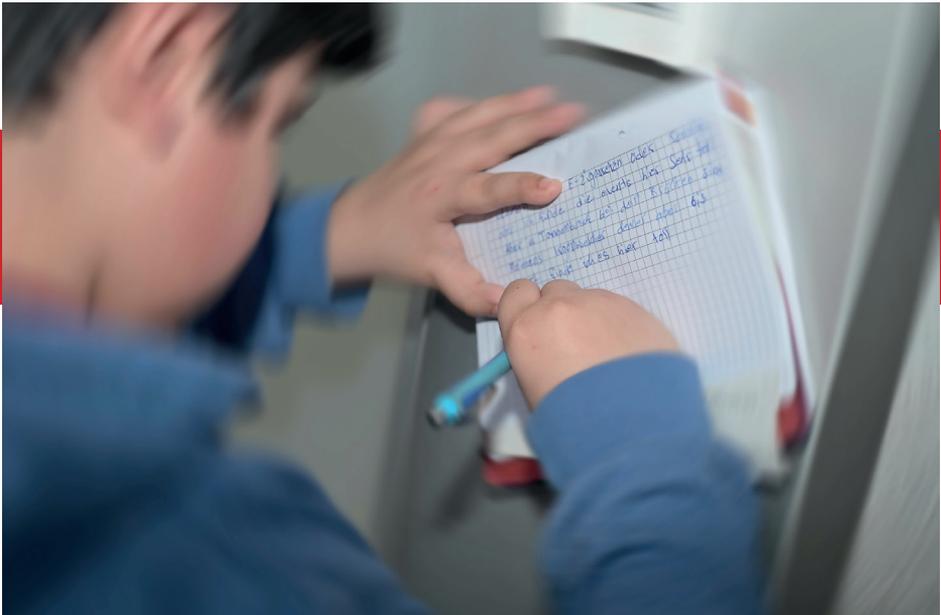
Durch Projekte öffnen sich neue Begegnungsräume beziehungsweise Orte, in denen wir Menschen aus sehr unterschiedlichen Kulturen begegnen:

- Die Altstadt ist der beliebteste Ort. Es gibt zahlreiche Ateliers im Ort und die Altstadt ist sehr gemischt. Dort findet der Flohmarkt jährlich zur Kirschblüte statt. Es gibt mehr als 30 Ateliers, Museen, Cafés und Treffpunkte. Kunst bringt verschiedene Kulturen und soziale Schichten zusammen. In dem Stadtteil, in dem es umfassende kulturelle und künstlerische Angebote gibt sind Menschen offener und interessierter. Kunst hat einen bedeutenden Einfluss auf die Kultur.
- Preiswerte Unterkünfte finden wir in der Stadt am ehesten in Neu-Tannenbusch. Größere Mietshäuser sind seit längerem öffentlich gefördert. Daher zieht der Ort eher sozial weniger Leistungsfähige an. Für Studierende und Künstler sollten vorteilhafte Angebote gemacht werden. Kulturelle Aktivitäten sollten zwingend über die ganze Stadt verteilt werden.
- An einigen Orten wurden Wohnungen renoviert und eine neue Mittelschicht ist eingezogen, wie in Dransdorf. Darüber freuen sich die Bewohner, weil die Stimmung sich in diesen Orten verbessert.

Praktisch alle waren glücklich in Bonn leben zu können, trotz der Probleme.

**Bonn ist „die beliebteste Stadt“ im Bonner Norden.**





## Altstadt

Eine lebendige Straße voll mit Cafés, es riecht nach „Ramadan-Pide“ – ein Geruch aus meiner Kindheit. Sein Duft ist verlockend und köstlich. Geschäfte mit offenen Türen sind für mich erste Wahl für Besuche.

Ich gehe hinein. Etwas irritiert aber interessiert reagieren die Menschen auf die Aktion. „**Bisschen nachdenken Zeit brauche ich.**“ Hm?!

Seit wann haben wir eigentlich solche Ängste, immer korrekt zu schreiben oder korrekt zu sprechen? Die Frage überlassen wir Psychologen oder Soziologen.

Aber doch lösbar: als ich vorschlage keine Namen zu schreiben, gingen die Sätze leichter über die Lippen und die Teilnehmer erschienen sanfter. Sprachbarrieren werden durchbrochen, „**schreibe in deiner Gefühlssprache**“, sagte ich. Gesagt, getan:



## 2

**„Ich arbeite seit vier Jahren in der Altstadt. Jeden Tag arbeite ich genau wie ein Roboter. Es gibt sehr gute Deutsche aber wenn ich außerhalb der Altstadt bin, sehe ich das einige mich schlecht ansehen.“**

Vertrauen ist aller Anfang.

**„Bonner Altstadt ist sehr friedlich hier hat Kriminalität kein Zuhause.“**

Obwohl sie mir gerne Sätze schenken, zögern sie ihre Lieblings-Muster anzufertigen. Statt diese zu realisieren beschreiben sie diese gerne:

**„so wie eine Blume aus unserem Dorf, rot und grün...Ich mochte sehr.“** Wieviel Dörfer gibt es denn eigentlich in diesem Ort?



## Teppichhändler

Wir klingeln am Teppichgeschäft.

Ein älterer Mann öffnet die Tür. Ich trat ein, träume ich von Aladins Wunderlampe? Ich liebe Teppichgeschäfte seitdem ich klein war. Es ist faszinierend für mich. Es schien mir, als würde unter einem Teppich Aladins Wunderlampe liegen.

Wir erklären ihm unsere Aktion. Er sagt, seine Söhne seien nicht da und er uns daher nicht helfen könne. Wir überreden ihn zu einem Gespräch, da es sich nur um einen sehr kurzen Besuch handele. Ich fragte wie er seinen Wohnort findet? Er lächelt, und ich solle seine Antwort für ihn aufschreiben:



# 3

**„Bonn ist sehr schön, gebildete Leute leben hier wie auch meine Kinder. Teppiche werden nicht wie früher verkauft. Junge Leute kaufen nicht mehr Teppiche.**

**So eine schöne Welt. Man sagt, dass Ausländer Job nehmen von den Einheimischen. Aber ist nicht so. Wir sind für einander da. Ich hoffe, dass es auf der Welt keinen Krieg geben wird.“**

Als ich aus dem Laden hinausgehe, wurde mir klar, was ich von Aladins Wunderlampe wünsche; **„lasst es keine Kriege geben.“**



## *Tannenbusch*

Ein regnerischer grauer Tag. Was sofort auffällt die Vielfalt im Zentrum. Wir wollten Menschen zufällig auswählen. Da es nicht viele Menschen gab, beschlossen wir in die Geschäfte zu gehen.

Eine kurdische Frau und ein deutscher Mann, die eine Aktion mit der Unterstützung der Diakonie durchführen, sehen eigentlich ganz nett aus. Zumindest hatte einer uns gesagt. Dennoch, Fremden zu begegnen erzeugt Skepsis und Zurückhaltung. Indes, unsere multikulturelle Ansprache blühte wie eine Knospe. Muttersprache, die Sprache des Vertrauens, hilft immer.

Mit Humor versüßtes Deutsch zu Deutschen, Arabisch zu Arabern, Kurdisch zu Kurden schafft in kürzester Zeit die schnellste Beziehung.

**„Ich lebe im Bonner Norden, weil dies der Ort ist der vielfältig und bunt ist, aber manchmal auch anstrengend.“**



# 4

Was ist denn anstrengt?

Drogen, Streit, willkürlich auf der Straße geparkte Autos, das sind gemeinsame verbindende Themen. Ich wusste doch, dass Menschen gemeinsame Bedürfnisse haben. Na ja, aber offensichtlich gibt es manche Leute, die diese Dinge gerne machen, sogar öfter... Überlassen wir dieses Problem besser unseren Sicherheitsleuten.

**„Wenn man sich untereinander kennt, sind alle sehr freundlich. Ich passe mich gerne den Kulturen an.“**

Ein großer Teil Tannenbuschs besteht aus Sozialwohnungen. Zusammenleben ist nicht immer leicht. Stadtteil-Probleme, Herkunfts-Probleme, Sprach-Probleme... Aber dies hindert nicht daran, dass Sie den Ort, an dem sie leben, lieben.

**„Ich bin glücklich hier mit meiner Familie zu leben.“** Er sah auch so aus.

**„Ich spreche lieber, ich kann nicht schreiben gut“** Wir erkannten, dass Sprechen für Einige einfacher war als Schreiben. Ihre Beherrschung der Sprache hinderte sie am Schreiben, so wie an der Teilhabe am öffentlichen Leben.

Viele waren „beschäftigt“, bis sie uns vertrauten. Beim Kaffee, der uns angeboten wurde, spürten wir die Wärme der Menschen, die aus dem Ort hinaus schwebte.



## *Suche das Licht nicht im Außen...*

Vor dem Einkaufszentrum viele Jugendliche. Wir bestellen in dem kleinen Café davor. Während wir unseren Kaffee trinken, sprechen wir ein paar Jugendliche an und erzählen von unserer Aktion. Das Infoblatt zu der Aktion interessiert die Leute fast kaum, so wie immer.

Die Menschen vertrauen mehr dem Klang der Stimme und dem Augenkontakt. Wir fangen an zu erzählen. Fast alle die wir ansprechen hören zu und machen mit. Einige Jugendliche fordern, dass jungen Menschen mehr Grenzen auferlegt werden sollten. Zuviel Freiheit schade „uns“ Jugendlichen.

Nach einer Weile werden wir auf eine sehr freundliche Weise vom Mitarbeiter des Cafés gewarnt, dass es die Leute stören könnte befragt zu werden, falls sie doch sitzen möchten. Das aber stimmt natürlich nicht, im Café gibt es keinen außer uns und wir befragen die Leute



# 5

die vorbeigehen. Diese freundliche Warnung nahmen wir mit einer freundlichen Art an. Dann noch eine freundliche Geste **„mein Chef sagte Kaffee sind vom Haus“**. Oh, das haben wir aber nicht erwartet. Wir haben ihn sogar nicht gesehen. Wir waren aber uns sicher, dass er das nicht machte, damit wir so schnell weggehen. Irgendwie gefällt ihm die Aktion, denke ich.

Wir bedanken uns und gehen entspannt mit den Worten zu einem 18-jährigen Jungen aus dem Ort raus.

**„Ich habe immer gehört, dass dieser Ort schlecht ist zum Wohnen. Ich wollte nicht einziehen aber ich konnte nur hier Wohnung finden. Aber wenn du gut bist sind die anderen auch gut.“**

Was für ein tiefer Gedanke die mich zum persischen Sufi-Mystiker, Dichter Rumi brachte.

**„Suche das Licht nicht im Außen, finde das Licht in dir und lass es aus deinem Herzen strahlen.“**

So jung, so klar und so hoffnungsvoll.

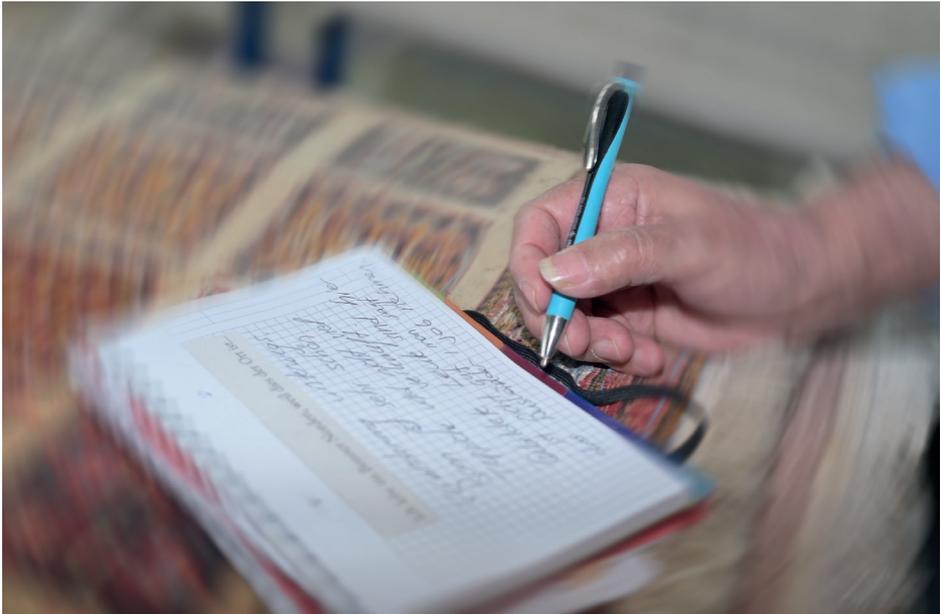


## *Ein Ort zu lieben...*

„Hier waren viele arme Leute, Ausländer, Roma, jetzt sind sie weg, die alte Wohnungen wurden renoviert und zu den reichen Leuten verkauft oder vermietet.“ Manchmal fühlte ich zwischen den Zeilen das inzwischen heimisch gewordene ehemalige **Ausländer mit Migrationshintergrund** keine Neuankömmlinge mögen. Vielleicht führt dies irgendwo anzukommen auch dazu neue Ankömmlinge abzulehnen. Ein gutes Ankommen bedeutet sich wohlfühlen, vertraut und zugehörig zu fühlen. Und dies geschieht erst nach einem langen Kampf. Ich fragte mich ob der Mensch mit der Weiterentwicklung seiner Wurzeln noch egoistischer wird, oder es die Angst ist erworbene Rechte zu verlieren. Trotzdem - seine Aussage hat mich überzeugt. Er meinte die Orte sollten gemischt sein, nicht nur Arme nicht nur Reiche, so denke ich auch.

# 6





Dann treffen wir einen netten Chef einer Kleiderreinigung:

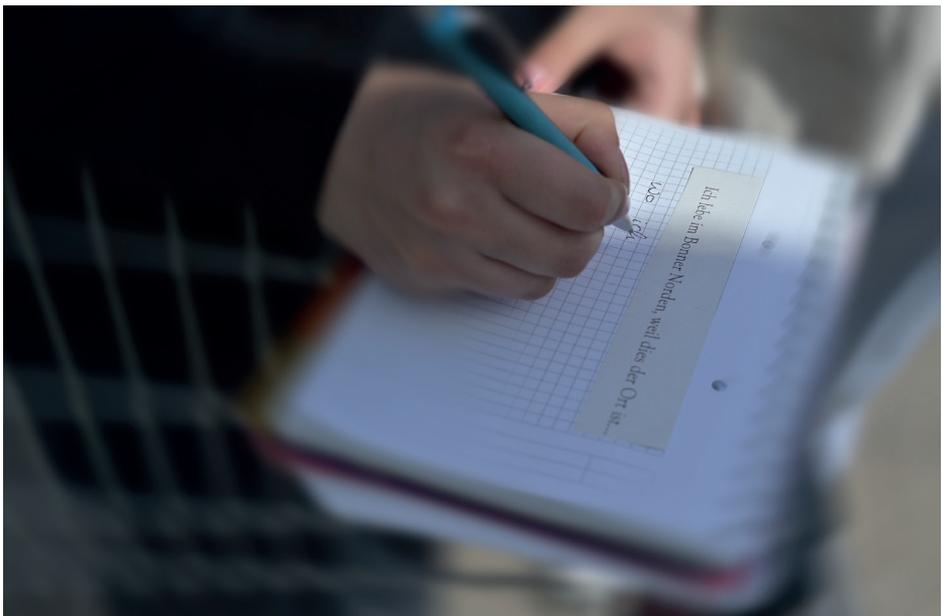
„Die Leute hier sind nett. Nicht alle **haben Geld. Manchmal wollen sie 5 Euro, 10 Euro von mir. Aber sie bringen es wieder zurück.**“ Ich fragte ihn selbstbewusst **„Meinen Sie Obdachlose? Er antwortete“ neee.. auch die Leute die in den Wohnungen wir leben“** - ups, ich habe mich erwischt, Vorurteile... **“und noch was, Drogen und Alkohol, es macht mich traurig, wenn ich sie hier in der Umgebung sehe, ist nicht gut für die Kinder“** und ich sollte es weitergeben. **“Ich finde keine Menschen die bei mir arbeiten wollen, daher bügele ich meistens selber hier, mehr Arbeit für mich.“** Ich stellte mir vor wie gut er in seinem Job sei, so sanft wie er beim Bügeln vorgeht und auf die Empfindlichkeit des Stoffes Rücksicht nimmt, so formulierte er auch seine Kritik.

An einer Haltestelle treffen wir einen jungen Mann, er antwortete auf unsere Frage fröhlich:

**„Ich mochte diesen Ort sehr. Hier wohnt mein Freund. Gerade haben wir gestritten und ich finde es hier sch...“** Passiert halt, aber einen Ort zu lieben ist leichter als eine Person zu lieben, wollte ich ihm sagen aber dann doch nicht... Er scheint ja nicht sehr beeindruckt zu sein, was wahrscheinlich auch am Alkohol lag.

Unsere Frage war immer kurz, die Antworten sehr vielschichtig. **„Ich habe meine Kindheit in meinem Land gelassen und ich vermisse es, aber es war nicht leicht dort zu leben.“** So ist es, unsere fehlenden Geschichten tauchen plötzlich auf, manchmal an unerwarteten Orten.

In einem Interview beschrieb der bekannte Schriftsteller Murathan Mungan seine Kindheit in Mardin, mit einem eindrucksvollen Satz: **„Die Geografie, in der ich aufgewachsen bin, war immer sehr hart, immer sehr schwierig. Er hat mir schon früh beigebracht, dass die Welt kein einfacher Ort ist.“**





## Stammbaum

**„Der Frankenbadplatz ist einmalig, denn wo sonst gibt es ein zumeist friedliches Miteinander zwischen Familien, Obdachlosen und Studierenden“** sagte Tobias.

Ist dem wirklich so? Ich kenne mich nicht so gut dort aus. Ein kleiner Park, an dem ich ab und zu vorbeigehe. Für mich hatte er keinen großen Reiz gehabt.

An einem regnerischen Tag gehe ich mit Christian hin. Ein Spielmobil und einige Leute und Kinder sind auf dem Platz. **„Weil ich hier geboren bin, hier ist es wunderschön, Spielmobil am Frankenbad, der Platz ist unser Stammbaum“** sagt eine junge türkische Mutter. **„Ich habe hier gespielt und jetzt spielen unsere Kinder hier.“**



# 7

Der Stammbaum hat sich in andere Objekte verwandelt. Die hier geborene und verheiratete Generation hat positive Erfahrungen gemacht im Land, schon längst haben sie ihre Geschichten auf Steine, Erde und Blumen geschrieben.

Eine Mutter beschwert sich über Alkoholflaschen. Alle anderen Befragten finden es dort sehr friedlich und bunt. Auf dem Platz gibt es für Jeden eine kleine friedliche Ecke. Alle fühlen sich willkommen, ob jung oder alt, ob angepasst oder alternativ, ob aus der Nordstadt oder Altstadt. Ein kleiner Raum im Herzen der Stadt erfährt eine riesengroße Bedeutung.

Plötzlich bekam der Ort in meinen Augen eine ganz andere Bedeutung. Ich habe es gehört, Orte flüstern ihre Geheimnisse nur in die Ohren ihrer eigenen Bevölkerung.



## Die Sonne scheint

**„Ich wohne seit 10 Jahren in einem Hochhaus in Tannenbusch. Meine Kinder gehen zur Schule, sind erfolgreich. Sie sind aber unglücklich hier im Haus. Wir suchen schon lange in einem anderen Ort eine bezahlbare Wohnung. Können sie sich vorstellen, dass es 8 Monate lang keine Reinigung im Hochhaus gibt? Im Aufzug gabs Hundekacke und Dreck. Ab und zu habe ich mit einer Nachbarin die Treppen und den Aufzug geputzt, manchmal sogar 5-6 Etagen, und sichere Orte zum Parken finden wir hier auch nicht so leicht.“**  
Genervt und traurig war sie.

Unsere Prioritäten ändern sich im Laufe der Zeit, so auch unsere Wünsche. Für eine andere Mutter in einem Hochhaus oder vielleicht im gleichen Haus, ist der Ort „toll“. Sie hat einen Job und zwei kleine Kinder:



**„Ich bin sehr glücklich hier. Meine Verwandten leben hier, sie kümmern sich um meine Kinder. Und man kann hier alles finden. Ganz nah in der Nähe des Stadtzentrums. Mein Deutsch ist schlecht, ich zögere nicht hier zu sprechen, die meisten Menschen sprechen ähnlich schlecht Deutsch wie ich.“**

Eine dritte junge Mutter sagte hingegen: **„Ich werde nur einen Satz sagen, ich mag den Ort überhaupt nicht, ich bin einfach müde hier zu leben, ich hasse.“** und drehte sich um.

Ein tiefer Satz, der viele Dinge enthält. Vielleicht würde sie mir Details erzählen, wenn ich sie darum bitten würde. Ob das Leben sie ermüdet hat oder der Ort an dem Sie wohnt? Mit dieser Frage schaute ich ihr hinterher. Nach ein paar Sekunden sagte ich ihr **„die Sonne scheint“**. Sie drehte sich mit angespanntem Gesicht um, - lächelte, und ging mit etwas Sonne im Herz.

# Impressum

## Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn (EMFA) – Integrationsagentur

Brüdergasse 16 - 18, 53111 Bonn

**Leitung** PD Dr. habil. Hıdır Çelik

**Telefon** 0228 69 74 91

**E-Mail** emfa@bonn-evangelisch.de

**Web** www.migration-bonn.de

### Projektleitung und Koordination

Dr. Sibel Akkulak -Dosch, Kunsthistorikerin/Künstlerin

**Texte** Dr. Sibel Akkulak -Dosch

**Mediale Gestaltung / Fotos** Christian Wolf, M.A.

**Lektorat** Bartosz Bzowski

**Realisation** Mehmet Nazmi Demir

### Gefördert durch

Komm-An NRW und Diakonie Rheinland Westfalen-Lippe



